

V. Kolonialwirtschaftliches.

Die wirtschaftliche Lage in Argentinien.

Ueber die derzeitigen Wirtschaftsverhältnisse Argentiniens werden uns von dort nachstehende bezeichnende Mitteilungen gemacht:

Um meinem Versprechen nachzukommen, bezüglich „wirtschaftliche Lage Argentiniens“, so mögen Ihnen nachfolgende Zeilen einen kleinen Anhaltspunkt darüber geben.

Zwifellos wird niemand bestreiten wollen, daß die gesamte wirtschaftliche Lage Argentiniens zurzeit eine recht betrübende ist. Alle Hoffnungen waren auf eine gute Ernte gerichtet, durch sie sollte die unglückliche Situation beschworen werden. Die Hoffnung auf die Getreideernte ist nun schon lange dahin. Was nicht durch Duschreden, Hagel und große Trockenheit auf der einen Seite, wurde anderseits durch anhaltende Regengüsse zur Zeit der Ernte zum großen Teil vernichtet. Viele kleinere Ackerbauer, besonders Pächter, die schon seit Jahren auf eine gute Ernte hofften, um wenigstens ihren Verpflichtungen nachkommen zu können, sind nun ruiniert. Viele Pächter, die vor der Ernte schon die Aussichtslosigkeit kommen sahen, verschwanden bei Nacht und Nebel von der Chacra, unter Mitnahme ihres Hab und Guts, was ihnen noch nicht genommen war.

Monatelang hielten dann gewisse Kreise die Aussicht auf eine Exportziffer von 10 Millionen Tonnen Mais offen. Trotzdem ein geweihte Kreise schon die Schätzung von 6 Millionen Tonnen Exportüberschuß als recht günstig ansahen. Die starken Regenfälle des vorhergegangenen Monats und Ende April haben auch diese Zahl noch zusammenschrumpfen lassen und die wirtschaftliche Krisis noch mehr verschärft, da die Verschiffungen der Maisernte infolge Unzuverlässigkeit der Wege im Inneren auf unbestimmte Zeit unmöglich gemacht ist, so daß den Verfrachtern große Verluste bei der Zune haltung der eingegangenen Lieferungsstermine bevorstehen, während die anziehenden Marktpreise dem Landwirt nicht zugute kommen können, da er sich jeder Möglichkeit beraubt sieht, seine Ware abzuliefern.

Dem Beschauer bietet sich, wohin er auch blicken mag, ein unerfreuliches Bild, überall stößt er auf Schatten, nur wenig trübseliges Licht strahlt dem Suchenden entgegen. Zwar haben die durch Konkurse in Mitleidenschaft gezogenen Kapitalien einen Niedergang aufzuweisen, da aber die vorhergegangenen Monate wahre Rekordziffern aufwiesen, ist auch der Monat Mai mit 20 Millionen noch recht bedenklich. Vielfach wird die wachsende Differenz zwischen

Aktiva und Passiva zugunsten der ersteren als ein erfreuliches Zeichen angesehen. Sicherlich bedeutet dies einen Vorteil für die Gläubiger, aber es zeigt sich andererseits auch, daß bereits Unternehmen mit größerem Kapitalbestand allmählig schwach zu werden beginnen. Zwei Gründe lassen sich für dieses Schwachwerden trotz erheblichem Ueberschuß der Aktiva anführen: die zunehmende Menge der nicht einziehbaren Außenstände und die Folgen der selbst in seriösen Geschäftskreisen geübten Bodenspekulation. Das erstere ist eine rein geschäftliche Angelegenheit und vielfach das Resultat eines ungeheueren Konkurrenzkampfes, in dem die sich befehdenen Lieferanten und Importeure sich mit Vorteilen für den Kleinhändler überboten. Die Sache ging gut, solange den Importhäusern genügend Bankkredit zur Seite stand, als dieser endlich aufhörte, bedeutete das für den ganzen ungefunden Geschäftsaufbau den Todesstoß, an dem der eine früher, der andere später verbluten mußte. Die Bodenspekulation, die sich zu einer nationalen Krankheit ausgemacht hatte und jahrelang geübt wurde, ist eine private Angelegenheit der Geschäftsinhaber. Sie rächt sich jetzt bitter, denn die Summen, die man seiner Zeit dem Betriebskapital entnahm, in der Hoffnung, binnen kurzem einen mühelosen und hohen Gewinn zu erzielen, fehlen jetzt. Mit ihrer Hilfe wäre es möglich gewesen, die schlechten, mageren Jahre zu überstehen, jetzt aber, bei der Unmöglichkeit, Terrains, wenn überhaupt, so nicht ohne große Verluste zu verlaufen, sind zahlreiche Besitzer gezwungen, einen Vergleich mit ihren Gläubigern anzubahnen, oder in Konkurs zu gehen.

Der Handel hat aus der entstandenen Situation bereits die nötigen Konsequenzen gezogen und die von den Banken angestrebte Einschränkung seiner überseeischen Beziehungen und Verpflichtungen begonnen. Die Wirkungen dieser eingeschränkten Kaufstätigkeit des Importhandels zeigen sich deutlich in den Zollämtern, die seit einer Reihe von Monaten eine entschieden rückgängige Bewegung einschlagen. Im ersten Drittel des laufenden Jahres hat sich ein erheblicher Rückgang der Einfuhr gezeigt, der recht bedenkliche Erscheinungen für die Einnahmen des Staates nach sich zieht. In dieser Zeit belief sich die Mindereinnahme auf 20 Millionen Pesos Papier, im Vergleich zu denselben Monaten des Vorjahres, das für einen Staat wie Argentinien, der fast ausschließlich auf indirekte Steuern angewiesen ist, doppelt empfindlich wirkt. Die Importhäuser sind dabei mit Waren auf Lager überhäuft, weil der Absatz im Lande stockt. Außerdem liegt auf dem Zollamt ein größerer Warenbestand, der nicht ausgelöst werden kann, durch Mangel an flüssigen Mitteln, um die hohen Zollgebühren zu entrichten. Die Regierung hat zwar sofort Rechnung getragen und die Ausgaben im Haushaltungsplan für das laufende Jahr durch mancherlei Etatsabstriche um 30 Millionen vermindert, aber die Art, wie sie es gemacht hat, kann manch herbe Kritik herausfordern. Anstatt beispielsweise den kleineren Beamten ihren an sich schon kärglichen Gehalt noch mehr zu kürzen, sollte man lieber oben an-

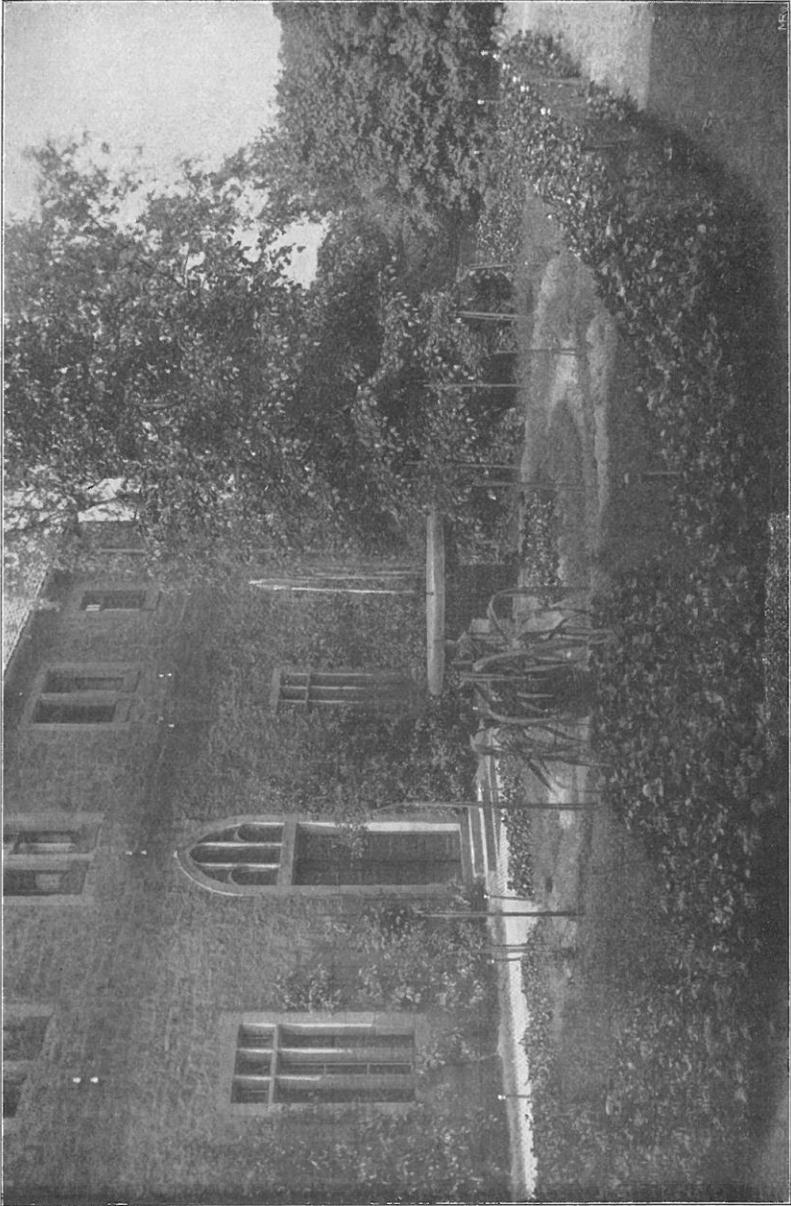
fangen, bei den Mitgliedern des Kongresses und diesen von ihren gewaltigen Einnahmen einen Teil abzuziehen. Freilich würde ein solcher Vorschlag in der gesetzgebenden Körperschaft einen Sturm der Entrüstung auslösen. Ob auch die 30 Millionen Abstrich zum Auskommen reichen werden, kann nach den bisherigen Erscheinungen bezweifelt werden.

Die wirtschaftliche Lage ist gegenwärtig also sehr ernst, andererseits muß doch besonders darauf hingewiesen werden, daß bei der jetzigen Konstellation Bodenerwerbslustige für landwirtschaftlichen Betrieb die denkbar günstigste (genau so sagen die Kanadier auch in ihrer gegenwärtigen Krise — aber aber!) Gelegenheit finden können, die nach Ueberwindung der jetzigen Situation auf lange Jahre sich nicht wieder bieten wird.

Jedoch ist jungen Leuten, die nach Argentinien auswandern wollen, um hier als Beamte zu arbeiten, um sich später mit dem ersparten Gelde selbständig zu machen, ganz entschieden abzuraten. Denn hier kann sich eben niemand soviel ersparen, weil erstens das Leben doppelt bis dreifach so teuer ist wie in Europa und dann auch wird im allgemeinen sehr schlecht bezahlt, weil zu viel Auswahl da ist und einer den anderen zu unterbieten versucht um nur eine Anstellung zu finden. Wer nicht über 30—40000 Mark verfügt, sollte lieber die Hand von Argentinien lassen und anderswo hingehen.

Man sollte doch nun allmählich erkennen, daß durch die bisher geübte Art der Propaganda für Argentinien, zur richtigen Unzeit fortgesetzt Massen von Konsignationen hierher geschickt und Deutschlands Söhne zur Auswanderung nach einem Lande verleitet werden, in dem sie eine allgemeine Notlage vorfinden, die im diametralen Gegensatz steht zu den ihnen geschilderten Verhältnissen und daher die sichere Enttäuschung um so furchtbarer, das ihrer hier wartende Los umso unerträglicher sich gestalten muß. H.





Ammenhof.